

## Das heimliche Gericht.

Gegenwärtig sind die Studenten auf der Universität Edinburg nicht mehr so eingeschränkt wie die auf den englischen Universitäten; sie wohnen in der Stadt oder wo es ihnen sonst gefällt, wenn sie nur fleißig die Vorlesungen besuchen. Zu meiner Zeit aber hatte man eine alte Verordnung wieder hervorgefucht, welche uns nöthigte, in den Gebäuden der respectiven Collegien zu wohnen, denen wir angehörten, und die Würdenträger der Universität verlangten, daß jeder Student eine Viertelstunde vor der Schließung des großen Thores zurückgekehrt sei.

Dieser Artikel der Disciplin trat unserer oft unfügsamen Jugend sehr hindernd in den Weg und namentlich den jungen Leuten aus dem Hochlande, die es als ächte Gebirgsmenschen schon für eine Gefährdung ihrer angeborenen Freiheit ansahen, daß sie innerhalb der Mauern Edinburgs schlafen sollten. Es wurde deshalb jede nur mögliche List aufgeboten, um die Verordnung zu umgehen und die Wachsamkeit zu täuschen; wer aber verrathen wurde, entging der Strafe nicht. Das St. Marien-Collegium besonders hatte einen wahren Cerberus zum Pförtner. Er hieß John Downie, war strenger als der Rector selbst und vergaß nie den Namen dessen, der eine Minute nach der Schlußzeit an seinem Fensterchen anklopfte.

Das Weihnachtsfest war gefeiert, wir standen vor dem Dreikönigstage und schickten uns an, die Wiederkehr des Carnevals lustig zu feiern, als ein Student achselzuckend und im Tone der Entmuthigung sagte: »Wir wollen nicht so viele Pläne machen; unsere Freunde endiget doch wie gewöhnlich in Disciplinarstrafen; der alte Downie wird sein Thor am 6. Jänner nicht verlassen. Wehe Denen, die sich verspäten!«

»Wenn wir nun gerade diesen Tag zu einer hübschen Mystification benutzten!« fiel ein Anderer ein. »Die Professoren essen Abends mit ihren Familien und kommen meist erst um Mitternacht zurück.«

»Ja,« sagte ein Dritter, »ich bin dabei, wenn die Sache die Mühe lohnt, denn der alte Pförtner mit

seinem härbeißigem Gesichte lacht sich über unsere Streiche in's Fäustchen; ich möchte ihm einmal beweisen, daß wir so ernsthaft sein können wie er, wenn wir wollen.«

Jeder rückte nun mit einem Plane heraus, aber wir nahmen nur den an, welcher am geeignetsten zu sein schien, Eindruck auf unsern alten Cerberus zu machen.

Am Dreikönigsabende war Jeder pünktlich auf seinem Posten. Der Saal ertönte von Jubel. Man trank, tanzte und sang, und nichts verrieth die schreckliche Scene, die folgen sollte. Die Lust steckt an und übrigens hatten wir dem alten Downie einige Gläser Whiskey geschickt. Als wir glaubten, daß er in guter Laune sein würde, begab sich eine Deputation zu ihm, um ihn vollends zu verführen. Er willigte ein, in den Saal selbst zu kommen, um da mit uns Punsch zu trinken. Er wurde hier mit Acclamation empfangen und zweifelte an dem Vergnügen nicht, das uns seine Anwesenheit zu bereiten schien. Auf ein gegebenes Zeichen aber ergriffen ihn plötzlich vier Studenten und zogen ihn in einen andern Saal, wo er über die veränderte Ausschmückung sich wunderte. Der Saal war nämlich in einen Gerichtssaal umgewandelt; es war da eine Richterbank, auf welcher zwei Räte in langen Gewändern und Perücken saßen; die Bank der Schreiber, wo zwei Schreiber ernsthaft ihre Federn schnitten; die Bank der Geschworenen, die noch nicht bezeichnet waren; die Barre; die Bank der Advokaten; die Bank der Zeugen, kurz der ganze Apparat und das ganze Personal eines hohen Gerichtes.

»Man führe den Angeklagten herein!« sprach eine Stimme.

Der Angeklagte war — Downie, der bald Alles errieth und den der Whiskey geneigt gemacht hatte, die ihm zugetheilte Rolle zu spielen.

»Still!« riefen die Diener des Gerichtes. Es trat Stille ein, auch Downie schwieg wie die Übrigen und lachte nur wie ein ernsther Mann, der bereitwillig in einen guten Spaß eingeht.



»Advokat, nehmen Sie Platz neben dem Angeklagten!« sagte weiter der Präsident und der, welcher zu diesem Amte ernannt worden war, trat mit der Miene eines ernstern Advokaten, der weiß, daß er eine schwierige Sache vor sich hat, zu seinem Omenten. Es wurde eine Jury von zwölf Personen erwählt und sie legte den gewöhnlichen Eid ab.

»Generalanwalt, Sie haben das Wort,« sagte der Präsident. Der Generalanwalt las seine Anklage vor, deren Schluß dahin lautete, daß, in Betracht, daß die Gesetze jeder Republik oder jedes Königreichs, welche gut regiert würden, das Verbrechen der Unterdrückung oder der Tyrannei streng bestrafen, entweder mit dem Tode oder einer andern schweren Strafe, der genannten John Downie, der Angeklagte, welcher sich an der Barre befinde, weil er am 10. November die genannten Verbrechen der Unterdrückung und Tyrannei begangen, in den Fall gekommen sei, durch eine Jury von seines Gleichen und Mitbürgern gerichtet zu werden. »Angeklagter, bekennen Sie sich für schuldig oder nicht?« schloß der öffentliche Ankläger seine Rede.

»Nicht schuldig, Mylord,« antwortete der Gefangene und der Prozeß wurde nach allen Regeln des Criminalverfahrens fortgesetzt.

Nach der Abhörung der Zeugen, nach einer beredten Vertheidigung des Advokaten des Angeklagten und einer Erwiderung des Generalanwaltes, resumirte der jüngste der Richter die Zeugenaussagen und die Geschwornen zogen sich zur Verathung zurück. Nach fünf Minuten erschienen sie wieder und ihr Obmann erklärte, daß die Jury den Angeklagten einstimmig schuldig gefunden habe. Die Zuhörer gaben ihren Beifall zu erkennen.

Der Präsident des Gerichts nahm darauf das Wort, hielt den Zuhörern ihre Lieblosigkeit gegen den Angeklagten mit strengen Worten vor, wendete sich dann an den Gefangenen selbst und zwar mit demselben Ernst und forderte ihn auf, reuevoll sich an das höchste Wesen zu wenden, das Herz und Nieren prüfe, setzte sodann den schwarzen Hut auf und sprach: »Ich befehle, daß John Downie von dieser Barre auf den Richtplatz geführt werde, wo man ihm die Augen

verbinden und den Kopf abschlagen würde. So spricht das Gericht. Möge Gott sich seiner Seele erbarmen.«

Der Gefangene wurde nun dem Sherif übergeben, der ihn in einen andern Saal führte, welcher ganz roth ausgeschlagen war und zwar mit den Gewändern der Studenten. In der Mitte bemerkte man einen Block, um den herum Sägespäne gestreut waren. Neben dem Blocke stand der Henker, mit einem neuen Beile in der Hand. Ich war der Henker. Wenn Sie mich fragen, was mir dieses Amt gewonnen hatte, so weiß ich keine andere Antwort, als daß ich im Nothfalle bei den komischsten Auftritten ernsthaft bleiben konnte, was hier durchaus nöthig war, wenn das Opfer glauben sollte, er solle wirklich hingerichtet werden. Ja meine sanftmüthige Natur selbst hatte mir einen Anspruch auf dieses Amt gegeben; Niemand konnte nämlich annehmen, als mir das scharfe Beil übergeben wurde, ich könnte irgend wie in Versuchung kommen, dasselbe auf den Nacken des alten Mannes fallen zu lassen, da ich bei dem ersten Ueberlasse, den ich gesehen hatte, in Ohnmacht gefallen war. Wie aber konnte ich Ihnen die seltsamen und gräßlichen Gedanken schildern, die mir durch den Kopf zogen, als ich mich mit diesem mörderischen Werkzeuge bewaffnet sah. Ach, wie grausam ist oft die Phantasie; ich schaudere, wenn ich an alle die Verbrechen denke, von denen ich einige Minuten träumte, an alle die traurigen Gestalten, die mir erschienen, mir die Köpfe hinhielten und mich fragten, ob ich den Muth hätte, sie ihnen abzuschlagen unter dem Vorwande, daß das Gesetz sie verurtheilt habe. Mich ergriff endlich der Schwindel dermaßen, daß ich nahe daran war, das Beil mit Abscheu wegzuworfen; doch sammelte ich mich wieder und als Downie herbeigeführt wurde, hatte ich die nöthige Ruhe vollkommen wieder gefunden.

Ich weiß nicht, ob etwas von den schrecklichen Gedanken, die mich eben beschäftigt hatten, in meinen Augen zurückgeblieben war; ich weiß nicht, ob der unglückliche Berurtheilte darin die wirkliche Vollstreckung des Urtheils zu lesen glaubte, daß ihn der Rache seiner Feinde übergab, aber die gute Laune, die ihn bis jetzt in der Rolle erhalten hatte, welche er seit einer Stunde spielte, verließ ihn. Auch er hatte ohne Zweifel mitten in seiner erheuchelten Heiterkeit mit schreck-



lichen Bildern gekämpft; jetzt mußten sich ihm diese Bilder alle gleichzeitig und noch weit schrecklicher darstellen; er glaubte an die Wirklichkeit dieses Dramas, dessen unschuldiges Opfer er war, und er sträubte sich nun mit einemale gegen die, welche ihn führten. Man versuchte, ihn durch Vorstellungen wieder zur Ruhe zu bringen, aber er wies sie zornig zurück; man drohte ihm und er widerstand den Drohungen; er wollte an seine Pforte zurückkehren, statt ruhig niederzuknien. Man mußte ihm die Hände auf dem Rücken zusammenbinden und seine ohnmächtige Wuth wich endlich feiger Angst. Der Unglückliche sah den unbarmherzigen Tod vor sich; er kniete nieder wie es ihm geheißen ward, aber um das Mitleid anzurufen, um zu beten, zu versprechen Gnade zu erflehen; seine Feinde blieben unerbittlich. Einer, ein Student der Theologie, trat als Diener des göttlichen Wortes zu ihm und sprach: »Du hast nur noch fünf Minuten zu leben; schließe Frieden mit dem Himmel. Von den Menschen hast Du keine Gnade mehr zu erwarten, benutze Deine letzten Augenblicke, um Dich an den Allerbarmer oben zu wenden.« Die fünf Minuten vergingen; dem Verurtheilten wurden mit einem Taschentuche die Augen verbunden, man legte ihm den Kopf auf den Block und entblößte seinen Nacken; dann wurde das Zeichen gegeben und in diesem Augenblicke fiel auf den Nacken des Gefangenen — eine nasse Serviette unter dem lauten allgemeinen Gelächter aller Anwesenden.

Aber der Pfortner rührte sich nicht; man schüttelte ihn, man rief ihn, er antwortete nicht. — Er war todt, ja todt, — völlig todt! Diejenigen unter uns, welche Medicin studierten, suchten das Leben in ihm wieder zu wecken, aber der Geist war bereits über die Grenzen hinaus entwichen, von denen kein Geist zurückkehrt. Downie gehörte dieser Welt nicht mehr an.

Sie können sich die Bestürzung denken, in welche uns dieser unerwartete Ausgang des Scherzes versetzte. Ich war vielleicht nicht weniger bewegt, als die Andern, brach aber zuerst das Schweigen, das in dem Saale herrschte, nachdem man erkannt hatte, daß die Arzneikunde hier nichts vermöge.

»Meine Herren,« sagte ich, »was geschehen, ist gewiß traurig und schrecklich, aber wenn wir schuldig

sind, sind wir es Alle; jeder von uns hat seinen Antheil gehabt an dem Plane dieser Tragödie und an dem unerwarteten Ausgange. Es wäre ungerecht, wenn die Minderzahl für Alle büßen sollte, insofern die Gesetze des Landes uns treffen können. Ich verlange also, daß sich Keiner von hier entferne, ehe er sich durch einen Schwur zu dem unverbrüchlichsten Schweigen über das Geschehene verpflichtet hat. Nur dieser Schwur kann uns Alle vor der Gerechtigkeit schützen und die solidarische Verantwortlichkeit bestätigen, die auf uns lastet, welche Rolle auch der Einzelne gespielt haben mag.«

Der Schwur wurde ohne Zögern geleistet und wir kamen dann überein, jede Spur von dem Austritte zu entfernen. Den Leichnam, den stummen Zeugen, der das corpus delicti werden konnte, trugen wir an die Pforte des Collegiums, wo wir ihn niederlegten, mit dem Gesichte an den Boden und den Schlüsselbund in der Hand.

So wurde der Leichnam des Pfortners von den Professoren gefunden, aber der Verdacht fiel sofort auf die Studenten. Man hat von einem Complotte gegen Downie sprechen hören; man fragte nach den Ereignissen der Nacht; man verhörte Einige von uns, — aber der Schwur wurde treu gehalten; Niemand wußte etwas, Niemand hatte etwas gesehen oder gehört. Die Bewohner der Stadt mischten sich in die Sache; das Geheimniß, welches den Namen des Pfortners umgab, begünstigte die grauenvollsten Gerüchte. Bald glaubte man allgemein, Downie sei von den Studenten aus dem Hochlande vergiftet worden. Der Leichnam war in der Kapelle des Collegiums ausgestellt und die Leute aus der Stadt strömten dahin, um ihn zu sehen. Allmählich steigerte sich das allgemeine Geschrei und wurde so drohend, daß die Behörden der Stadt, um einen Aufruhr abzuwenden, mit den Vorstehern des Collegiums sich berieten und den Beweis zu liefern sich entschlossen, der allgemein verlangt wurde. Der Aberglaube nährt bekanntlich in dem philosophischen Schottland noch immer seine letzten Vorurtheile selbst an den Pforten der Academien, Facultäten und wissenschaftlichen Anstalten; man war damals überzeugt und ist es in Edinburg vielleicht noch wie in dem Hochlande, daß jeder Leichnam die Eigenschaft besitze, der Justiz seine Mörder zu bezeichnen, wenn diese ihn



berühren oder sich ihm nur nähern, indem dann Blut aus seinen Wunden, oder aus dem Munde und der Nase tritt, wenn der Tod nicht durch ein schneidendes Instrument veranlaßt wurde. Das Volk verlangte also, daß alle Studenten aus dem Marien-Collegium in die Kapelle zusammenberufen würden, daß jeder einzeln aufgerufen werde und die Hand auf den Leichnam Downies lege. Diese Ceremonie wurde für den andern Morgen angekündigt. In der Nacht hielten wir eine geheime Zusammenkunft, um die Abergläubischen zu beruhigen, denn wir hatten solche auch unter uns. Ich muß unter andern ein junges Mitglied des Clans Mac Gregor erwähnen, einen von denen, welche auf der Richterbank gesessen hatten, und der vollkommen überzeugt war, daß ihn der arme Downie mit Blut besprühen würde, wenn er ihm auf zwei Schritte nahe zu kommen wage. Er wollte sich deshalb der Prüfung entziehen und sich unter seine Felsen von Wosachs oder auf eine Insel seines Sees Comond flüchten. Dadurch wären wir alle compromittirt worden; ich bestand darauf, daß Keiner die Flucht ergreife, und erbot mich den Versuch noch diese Nacht zu machen, um zu beweisen, wie lächerlich die Prüfung sei, welcher man uns unterwerfen wollte. Der Generalanwalt, der zweite Rath, fünf bis sechs Mitglieder der Jury gingen mit mir und da der Leichnam uns nicht erkannte, so wurden die Abergläubischen Freigeister wie die Andern.

Den andern Tag früh begann das öffentliche Gottesgericht und es wurde mit einem den Ceremonien des Mittelalters würdigen Pomp abgehalten. Wir schritten schweigend vor den Behörden und Professoren vorbei und Jeder von uns blieb neben dem nackten Leichname stehen und legte die Hand auf das Herz desselben. Der Erste, welcher dies zu thun hatte, zitterte wohl ein wenig, aber das Blut des unglücklichen Downie blieb erstarrt in den Adern. Das Volk murrte, so fest war es von der Unfehlbarkeit der Prüfung und von der Schuld der ganzen Schule überzeugt. Dieselbe Täuschung zwanzigmal erneuert, brachte zwanzigmal dasselbe Gemurmel hervor, bis endlich die Reihe an den jungen Mac Gregor kam. — Das Opfer würde diesen Mörder ebenso wenig als die andern verrathen haben, aber sein Aberglaube war, trotz dem Beweise aus der vor-

gen Nacht, so groß, daß er, ehe er noch den Leichnam berührt hatte, einen Schrei ausstieß und ohnmächtig unsank. Man brachte ihn in sein Zimmer und die Ceremonie wurde ohne weitere Unterbrechung fortgesetzt.

Da kein anderer Beweis gegeben war, so wurde die Ohnmacht des jungen Mac Gregor für das Volk ein solcher und dasselbe verlangte mit großem Geschrei, daß der Student verhaftet, in das Gefängniß gebracht, gerichtet, verurtheilt zu werde; denn das Volk geht mit seiner Justiz wenigstens eben so rasch als ein Studentencollegium. Das Geschrei zwang die Professoren einzuschreiten; sie beruhigten das Volk, indem sie versprachen, daß das Begräbniß Downies um einen Tag verschoben werden solle, damit man am andern Morgen früh den einer neuen Prüfung unterwerfen könnte, der bei der ersten in Ohnmacht gefallen war.

Als wir in unser Collegium zurückgekehrt, waren wir über die Schwäche unserer Lehrer fast eben so empört wie über die Drohungen des Volkes, und wir beschloßen, daß wir in der nächsten Nacht den Bewohnern von Edinburg den Beweis liefern wollten, daß sie gegen den Muth und die treue Freundschaft der Studenten nichts auszurichten vermöchten.

Der Leichnam Downies blieb in dem Sarge mitten in der Kapelle ausgestellt und es wachten bei ihm drei Verwandte, die sich in der Sacristei aufhielten und sich einander ablöseten, um jede Stunde einmal nachzusehen, ob nichts Außerordentliches geschehen sei. Nach dem Herkommen hatten sie sich mit einigen Flaschen Whiskey versehen, und ob sie gleich am andern Morgen das Gegentheil behaupteten, so läßt sich doch annehmen, daß sie genug davon tranken, um die narkotische Eigenschaft des Getränkes zu empfinden. Gewiß ist es, daß man am Morgen, als man das große Thor öffnete und das Licht des Tages gestattete, die Gegenstände deutlich zu erkennen, der Sarg und dessen Inhalt verschwunden waren und daß man an der Stelle desselben einen langen leeren Kasten sah.

Diese Nachricht, welche die Stadt sehr bald erfuhr, verdoppelte die Aufregung der Bürger und des Volkes. Die Professoren und die Magistratspersonen boten Alles auf, um zu ermitteln, wer sich dieses neuen Vorgehens habe zu Schulden kommen lassen. Die Studen-



ten wurden einzeln verhört, gebeten und bedroht, aber keiner wußte etwas. Derjenige, welcher den Tag vorher in Ohnmacht gefallen, hatte sich entfernt, ohne von Jemand Abschied zu nehmen, und damit alle Nachforschungen vereitelt würden, war von drei Uhr früh an eine solche Schneemasse gefallen, daß alle Spuren von Tritten um die Schule her verdeckt waren.

Der Zufall hatte indeß der Justiz einen Zeugen für das gegeben, was geschehen war, — ein junges Mädchen, das man bei Tagesanbruch in einer Straße der Vorstadt Cannongate dem Tode nahe und mit allen Symptomen des Irreseins fand. Einige der unzusammenhängenden Worte, welche sie sprach, bewiesen, daß sie einer außerordentlichen Scene beigewohnt hatte; was aber konnte das Zeugniß eines geisteskranken Mädchens gelten? Man mußte wenigstens warten, bis sie ihren Verstand wieder gesunde hatte. Als sie geheilt war, denn sie wurde es, waren mehrere Monate vergangen; die Vorlesungen waren geschlossen und die Studenten befanden sich in den Ferien bei ihren Eltern.

Das, was das Mädchen erzählte, ließ nur errathen, was geschehen war, aber man konnte vor einem Gerichte keinen Gebrauch davon machen. Sie behauptete, erst nach Mitternacht ihre Wohnung verlassen zu haben, um einen Accoucheur für ihre Schwester zu ho-

len. An der Ecke einer Straße sei sie denn von einer Menge Vermummter umringt worden, die theils lange schwarze, theils weiße Gewänder getragen hätten, schweigend dahin gezogen wären und etwas getragen hätten, was wie ein Sarg ausgesehen. Man habe ihr ein Tuch über den Mund gebunden, mit einem andern die Hände gefesselt und sie genöthigt, dem Zuge etwa eine (engl.) Meile weit aus der Stadt hinaus zu folgen. Da habe man ein tiefes Grab gegraben. Bevor man den Sarg in dasselbe hineingesenkt, habe man diesen geöffnet und sei mit Fackeln an denselben getreten. Jeder der Anwesenden habe auf den Todten einen Eid geschworen und man habe auch sie aufgefordert, den Eid zu leisten, wenn sie nicht vorziehe, lebendig sich mit begraben zu lassen. Nachdem das Begräbniß beendet, sei der Zug in derselben Ordnung und eben so schweigend nach Edinburg zurückgekehrt und habe sie an der Stelle verlassen, wo man sie gefunden. Sie könne, setzte sie hinzu, nichts weiter sagen, weil sie kein Gesicht gesehen, nicht einmal das des Todten; auch wisse sie nicht, ob der Zug durch das Thor im Norden oder Süden aus Edinburg hinausgegangen sei.

Man zweifelte nicht, daß das Mädchen Zeuge des Begräbnißes des armen Downie gewesen sei, aber noch heute weiß man nicht, wo der unglückliche Pförtner bestattet worden ist.

## Bilder vom Caucasus.

Der so hartnäckige Krieg, welchen seit mehr als vierzig Jahren die halbcivilisirten Völkerschaften in den Alpenthälern des Caucasus gegen die disciplinirten Armeen Rußlands führen, gewährt fast jeden Tag militärisch-malerische Scenen, von denen man sich in Europa nur eine unvollkommene Vorstellung macht und mit denen sich der Krieg der Franzosen in Algier auch nur theilweise vergleichen läßt.

Der Krieg, welchen die russischen Truppen in diesem Augenblicke gegen die Tscherkessen oder Circassier führen — ein unpassender Name, unter welchem man alle Völkerschaften in der großen Gebirgskette des

Caucasus begreift, — hat seit einigen Jahren seinen offensiven Charakter verloren und ist rein defensiv geworden. Die russische Armee hat aufgehört, ihre Eroberungspläne zu verfolgen und sich einfach darauf beschränkt, die Einfälle der zahlreichen Reiter Schwärme zurückzuweisen.

Seit 45 Jahren bildet der Kuban in diesen Gegenden die Grenzlinie der russischen Besitzungen; jenseits des Flusses breitet sich eine bedeutende Strecke aus, die sich am Fuße des Caucasus endiget und deren Bewohner, Tscherkessen wie die im Gebirge, von diesen geachtet werden, obwohl sie sich streng neutral verhalten zwi-